

# Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 J., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 J., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 J. pro Zeile, Belegexemplar 10 J. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 202.

Elbing, Dienstag, den 30. August 1898.

50. Jahrgang.

## Nur 60 Pfennig

kostet ein Abonnement pro Monat September auf die

## „Altpreußische Zeitung“

und werden Bestellungen entgegengenommen von der Expedition, den Zeitungsboten und folgenden Ausgabestellen:

- G. Schmidt, Fischerdorf Nr. 7 („Pegau“).
- A. Heyden, Neustädterfeld Nr. 35.
- Max Krüger, Hohenzinnstraße Nr. 10.
- Otto Jeromin, Altstädtische Wallstraße Nr. 11/12.
- W. Krämer, Leichnamstraße Nr. 34/35.
- Ad. Anders, Leichnamstraße Nr. 90a.
- R. Reich, Königsbergerstraße Nr. 11.
- Gust. Meyer, Königsbergerstraße Nr. 60.
- H. Marschall, Innerer Georgendamm Nr. 33.
- L. Fleischauer, Schiffsholm.
- Rob. v. Riesen, Sturmstraße Nr. 17/18.
- Herm. Wiebe, Herrenstraße Nr. 4/5.
- Eugen Lotto, Johannstraße Nr. 13.
- Carl Krüger, Neuß. Marienburgerdamm 25.
- Gustav Peiler Nachf., Ritterstraße 1.
- Ant. Meissner, Neuß. Mühlendamm 58b.
- Esau, Angerstraße 16.

## Die Beschäftigung schulpflichtiger Kinder im landwirtschaftlichen Betriebe.

In einer am Sonnabend hier abgehaltenen Sitzung des Lehrervereins Elbinger Höhe wurde das Thema: „Die Beschäftigung schulpflichtiger Kinder im landwirtschaftlichen Betriebe“ eingehend behandelt und besprochen. Referent und Correferent stimmten in ihren Ausführungen darin überein, daß man die Beschäftigung der schulpflichtigen Kinder im Betriebe der Landwirtschaft möglichst einschränken bzw. ganz verbieten müsse und daß man im Interesse der Gesundheit der Kinder und mit Rücksicht auf die Moral gegen diese Ausnutzung der Kräfte der Kinder energisch Front machen müsse. Wenn wir an dieser Stelle auf die beiden, in jener Sitzung gehaltenen Vorträge näher eingehen, so bemerken wir ausdrücklich, daß es sich hier nicht um eine politische Frage, sondern um eine rein pädagogische und in weiterer Ausdehnung des behandelten Themas um eine rein volkswirtschaftliche Frage handelt. Wir glauben, daß jeder wahre Volksgenosse ein lebhaftes Interesse daran haben muß, daß die heranwachsende, in der Entwicklung begriffene Jugend auf dem Lande außer oder gar während der Schulzeit nicht zu schweren landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden darf, welche den Leib und in Folge mancherlei Umstände leider auch den Geist schädigen.

Eine alte, traurige Erfahrung ist es, daß in den Schulen auf dem Lande während der Herbst- und Kartoffelernte manche Kinder ganz und gar ohne jeglichen Entschuldigungsgrund von der Schule fern bleiben und dadurch zum wahren Himmelssturz für die geistige und sittliche Entwicklung sämtlicher Schulkinder werden. Bekanntlich sind am 28. Februar d. J. über die Erwerbsarbeit der Kinder Erhebungen angestellt worden. Mit Bezug auf diese Erhebungen jagte der Lehrer Fechner-Berlin auf der in Breslau in diesem Jahre abgehaltenen deutschen Lehrerversammlung: „Bewiesen wird damit einmal, daß die Mißstände auch bei der Regierung als überaus groß empfunden werden, zum andern, daß wir Lehrer verpflichtet sind, unsere Stellung zum Kinderschutz in klaren Forderungen anzusprechen, und endlich, daß die Besprechung dieser Frage — wie man es von uns feindselig gestimmter Seite so gern darstellen möchte — keine politische Parteiache, sondern eine soziale und Erziehungsfrage von ganz allgemeiner Bedeutung ist.“

Als Erwerbsarbeit sind zu betrachten: Arbeiten im elterlichen Hause, durch welche Gegenstände für den Bedarf hergestellt werden, z. B. die Bereitung der Leinwand, sowie Arbeiten bei einem fremden Arbeitgeber, welche gegen irgend eine Entschädigung ausgeführt werden. Es sind demnach auch die landwirtschaftlichen Arbeiten in diesem angebotenen Sinne als Erwerbsarbeit anzusehen; denn eine

etwaeige Trennung zwischen gewerblicher und landwirtschaftlicher Tätigkeit läßt sich in vielen Fällen nicht vornehmen. Eine gelegentliche Mithilfe der Kinder bei der Erwerbsarbeit der Eltern, die Beforgung von hauswirtschaftlichen Arbeiten sind dagegen nicht zu berücksichtigen. Leider sind nach den Erhebungen im Februar d. J. die landwirtschaftlichen Arbeiten als eine Erwerbsarbeit nicht angesehen worden; es wurden die Beschäftigung in der Landwirtschaft, im Garten-, Obst- und Weinbau, sowie im Gesindebetriebe ausgeschlossen. Hiernach wäre man wohl zu dem Schlusse berechtigt, die Regierung sei der Meinung, daß die Arbeiten in der Landwirtschaft den Kindern nicht zum Nachteil gereichen. Auch viele Arbeitergeber sind leider der Meinung, daß die Kinder in der Landwirtschaft mithelfen müssen, ja es scheint, als ob ohne die Arbeit der Schulkinder die Landwirtschaft einen unberechenbaren Nachteil haben würde. Jeder Lehrer, welcher Kinder aus Gutsbezirken in seiner Schule hat, kann es bezeugen, daß die Kinder zum Verziehen der Rüben, zum Kartoffelausgraben, zum Weiterücken in der Erntezeit und dergleichen mehr verwendet werden. Man muß fast glauben, daß die Schule in den Dienst der Landwirtschaft gestellt werden muß. Zwar sollen die Kinder ihren Eltern bei den Erntearbeiten behilflich sein; daß sie aber gleich als Scharwerker oder Tagelöhner benutzt werden, — und dies ist leider recht oft der Fall — ist nicht richtig. Gegenüber solchen unbilligen Anforderungen ist es Pflicht der Lehrer, dahin zu streben, daß die ihnen anvertrauten Kleinen auch in dieser Hinsicht in Schutz genommen werden, daß die Kinder, bevor sie sich körperlich und geistig entwickelt haben, nicht zum Geldverdienen herangezogen werden. Und ist es denn auch so unbedingt erforderlich, daß ein wohlhabender Gutsbesitzer die Kraft eines Kindes für 25 bis 30 Pfennige täglich ausnutzt? Oder ist es nötig, daß ein vermögender Besitzer ein Kind Sommer für Sommer als Hütekind für seine Herde anstellt? Pflicht der Lehrer ist es, ihre Vorgelegten auf den Schaden, welchen ein solches Kind an Körper und Geist erleidet, immer wieder aufmerksam zu machen. Wenn man dagegen den Einwurf erhebt, daß das Kind durch seine Arbeit doch die Eltern unterstützt, so muß darauf erwidert werden, daß der Lohn für die Arbeit eines Kindes nicht im Verhältnis zu der Arbeitsleistung steht. Denn oft erhält das Hütekind nur 10 bis 12 Mark Lohn, einige erhalten außerdem noch einen Anzug im Werte von 5 bis 6 Mark oder 3 bis 4 Scheffel Kartoffeln. Das Kind muß aber dafür gleich dem Erwachsenen die Herde den Tag hindurch hüten. Sein Dienst ist sogar ein noch anstrengenderer; denn sobald die Herde gegen Mittag zum Ruheplatz getrieben wird, muß es mit seinem zertrümmerten Schreibstisch und seinem zerfesten Leibe die Schule aufsuchen. Ob es überhaupt einen Zweck hat, daß diese Hütekinde die Schule besuchen, ist sehr zweifelhaft. Denn wie soll der Unterricht irgend einen Erfolg haben, wenn das Kind durch vorangegangene körperliche Arbeit ermüdet oder durch den Mühsigang bei seiner Viehherde stumpfsinnig und denkfaul geworden ist. Wie die Kinder für wenige Pfennige auf den Rüben- und Kartoffelfeldern von Großgrundbesitzern beschäftigt werden, ist zu bekannt, als daß wir es hier ausführlich zu erörtern brauchen.

Werfen wir nun die Frage auf: Wer hat von der Arbeit des Kindes im landwirtschaftlichen Betriebe Nutzen?, so kann die Antwort nur lauten: der Landwirt. Denn das Kind hat von seiner Beschäftigung im landwirtschaftlichen Betriebe großen Nachteil. Von interessierter Seite wird allerdings behauptet, die landwirtschaftliche Beschäftigung sei den Kindern zuträglich, und dem Anscheine nach herrscht diese Ansicht auch bei der Regierung vor, denn die amtliche Statistik zeigt ja, daß häusliche Dienstleistungen und landwirtschaftliche Arbeiten bei diesen statistischen Aufnahmen nicht in Betracht gezogen worden sind. Wahrscheinlich will man dadurch den Wünschen der Agrarier entgegenkommen. Der Wunsch derselben geht ja auch dahin, das Kind möglichst während der Schulzeit mit allen Arbeiten, welche in der Landwirtschaft vorkommen, bekannt und vertraut zu machen. Von den Agrariern werden bereits Anträge gestellt, Kinder mit dem 13. Lebensjahre aus der Schule zu entlassen. Diese Forderung muß natürlich schon vom pädagogischen Standpunkte aus energisch zurückgewiesen werden.

Der Schaden an Leib und Geist für ein Kind, welches als Hütekind, als Arbeiter auf dem Rüben-

und Kartoffelfeld verwendet wird, ist ein unberechenbarer. Wenn es schon in Bezug auf den erwachsenen Arbeiter heißt: Die Erntezeit ist eine schwere Zeit, so muß man sich wundern, daß Kindern solche Arbeit zugemutet wird. Auf einzelnen Brennereigütern müssen solche Kinder im Herbst 4 bis 5 Wochen hindurch von Morgens früh bis Abends spät auf der kalten Erde kriechen und Kartoffeln sammeln. Eine solche Arbeit kann doch unmöglich als eine der Gesundheit dienliche bezeichnet werden. Derartige Arbeiten reizen die Kinder auf und sind die Ursache mit von häufigen, recht schweren Erkrankungen. Den Stadtkindern sucht man durch Einrichtung von Feriencolonien Erholung zu verschaffen, für die Landkinder scheint man eine solche Erholung nicht für nötig zu erachten. Die mögliche Ausnützung ihrer Kräfte während der Ferien betrachtet man als ganz selbstverständlich, ja man sagt sogar: Es ist erforderlich, daß die Kinder bei der Arbeit helfen; die Ferien müssen eintreten, wenn die Kinder beschäftigt werden können. Dem gegenüber muß mit allem Nachdruck verlangt werden, daß die Landkinder ebenso wie die in der Industrie beschäftigten Kinder gegen gewissenlose Ausbeutung geschützt werden müssen. Während die Erntearbeiten wohl vorzugsweise die körperliche Entwicklung der Kleinen schädigen, ist das Hüten in sittlicher Beziehung für die Jugend schädlich. Denn fast immer theilen die Hütekinde die Schlafstelle mit dem erwachsenen Gesinde. Welche Mißstände werden da geführt, welche Rohheiten bekommen da die Kinder zu hören und zu sehen! Man darf sich also bei derartigen Verhältnissen nicht wundern, daß solche Hütekinde verrohen und vollständig verkommen. Voll und ganz muß man daher den Worten zustimmen, welche mit Bezug auf diese traurigen Verhältnisse Lehrer Fechner-Berlin auf der deutschen Lehrerversammlung zu Breslau den dort versammelten Lehrern zurief: „Wir müssen unsere Stimme laut dagegen erheben, daß die Kinder geringere Pfennige materiellen Gewinns wegen in die sittlich bedenklichsten Lagen versetzt werden, in denen die sittlichen Keime geradezu zerstört werden müssen.“

Wir fügen nur noch hinzu, daß nicht bloß jeder Lehrer seine Stimme erheben muß, um zur Abschaffung dieser bellagenswürdigen Mißstände das Seine beizutragen, sondern daß auch jeder Volksgenosse, welchem das Wohl der Jugend am Herzen liegt, die Lehrer in diesem schweren Kampfe unterstützen muß, denn die Beschäftigung der Kinder in ihrer Entwicklung mit andauernden und schweren landwirtschaftlichen Arbeiten ist aus Gründen der Menschlichkeit, sowie mit Rücksicht auf die Gesundheit der Kinder und auf die gute Sitte zu verdammen. Im Volke bricht sich diese Ansicht immer mehr Bahn, wöge sie auch endlich an maßgebender Stelle, bei der Regierung Beachtung finden, zum Wohle unserer Jugend auf dem Lande, zum Segen unseres Volkes!

## Die Flottenmanöver.

(Originalbericht.)

An Bord S. M. Flottenflaggschiff „Blücher“, 26. August.

Kaum war „Blücher“ vor Sahnitz zu Anker gegangen, als Tuzende von Segel- und Ruderbooten das Schiff neugierig umschwärmten. Nur war es schon zu spät, daß alle die flottenfreundlichen Badegäste, die schnell herbeigeeilt waren, ihre Schaulust befriedigen konnten. Daß die Flotte irgendwas zu sehen war, enttäuschte allerdings manche; andere aber kletterten unverdrossen durch die Schulräume und Wohnräume des Torpedoschulschiffes und bildeten sich ein, auf einem echten Kriegsschiff zu sein. Mit der Flotte lag die Sache folgendermaßen: Auf Befehl des commandirenden Admirals hatten sich zwei Parteien gebildet, eine stärkere Westflotte und eine schwächere Ostflotte. Zur Westflotte, die der Vizeadmiral Thomsen befehligte, zählte das erste Geschwader, die erste Torpedobootsflotte und acht Schiffe für den Aufklärungsdienst; den sechs Kreuzern der Flotte waren zwei Panzerschiffe der Siegfriedklasse zugeteilt worden, die während der Zeit des Manövers Kreuzer vorstellten. Bei der Ostflotte bedeuteten die Schiffe Regir, Obin, Hagen und Helmball Linien-schiffe; der Kreuzerdienst wurde von der zweiten Torpedobootsflotte mit übernommen. Contradmiral Hoffmann führte die Ostflotte; ihr war die Aufgabe gestellt, den Kampf mit der Westflotte zu vermeiden und sich an dieser vorbei mit einer dritten im Westen gedachten Flotte zu vereinigen. Als Westgrenze des Manövergebiets galt der Meridian von Arkona, als Nordgrenze die Verbindungslinie

von Adlergrund nach der Südspitze der Insel Bornholm. Nachts dampften die Schiffe der Ost- und Westflotte auf ihre Stationen bei Hela und bei Arkona, während Blücher vor Sahnitz zu Anker blieb. Da bot sich Gelegenheit, in früher Morgenstunde noch einen erfrischenden Spaziergang in den herrlichen Wäldern Rügens zu machen. Duffig und kühl war das Innere des Waldes, während draußen an den steilen Kreidabhängen die Sonne schon um 6 Uhr brennende Strahlen auf die Fußgänger warf. Menschen waren erst wenige auf den Beinen, aber dafür war das Tierleben um so lebhafter. Ein Rehbock äugte sorglos und neugierig aus einer Lichtung hervor, kam den frühen Wandernern sogar freundlich entgegen gewandelt, wohl um sie besser begrüßen zu können; Eichhörnchen spielten munter vor ihren Füßen und hüpfen neckend von Stamm zu Stamm. Hinter der Waldhalle wurden die Bissower Klinter besucht; diese grotesken Kreidabgängen sind Reste der Küstenabhängen; Wetter und Wellenschlag wirken zerstörend auf die Insel ein in ähnlicher, wenn auch schwächerer Weise, als auf die Thontüfte Helgolands. Eine von den Fackeln trägt noch die Spuren des Waldes, der überall die Krante der Küste krönt; jetzt freilich ist es nur noch ein Säulchen grüne Scholle von der Größe und Form eines Storchnestes, das wie eine Haube auf der spitzen Kalkzinke lagert. Sobald die Morgenpost eingetroffen war, lichtete Blücher den Anker, um die Stellungen der kriegsführenden Parteien zu besichtigen. Die Westflotte stand am 25. gegen Morgen beim Adlergrund und hatte ihre sämtlichen Kreuzer nach Osten vorgeschoben, um rechtzeitig Nachricht vom Feinde zu bekommen. Von der Ostflotte war nur bekannt, daß sie seit 24 Stunden von Hela aus auf dem Marsche nach Westen war. Erst kurz vor Dunkelheit am 25. August gelang es den Kreuzern der Westflotte, Fühlung mit der Ostflotte zu nehmen; sie entdeckten die Rauchsäulen dieser Flotte und waren auch im Stande, Stärke und Kursrichtung der Ostflotte zu erkennen und ihrem Admiral durch Fernsignale und Depeschenschiffe zu melden. Für die Nacht, in welcher der Durchbruch der Ostflotte zu befürchten war, wurde die Aufgabe der Kreuzer der Westflotte außerordentlich schwierig. Sie mußten nicht nur die Fühlung mit dem Feinde behalten, die sie bei Tage genommen hatten, mußten also alle feindlichen Bewegungen verfolgen, sondern hatten auch die Pflicht, von Zeit zu Zeit Nachrichten über die Manöver des Feindes an den eigenen Admiral zu übermitteln. Der Feind, der offenbar starke Streitkräfte hinter den Kreuzern der Westflotte vermutete, zog sich vor ihnen bis gegen 10 Uhr nach Osten zurück. Eigentümlich wirkten diese Manöver auf Beobachter, die sie zum ersten Mal sahen; man steht, solange es hell ist, am Horizont einige wenige Schiffe, auch weit hinter ihnen noch einige Winkchen, die sich durch Rauchsäulen ebenfalls als Schiffe kenntlich machen. Wenn nicht ab und zu Meldungen beim Flottenflaggschiff einliefen, würde man überhaupt nicht ahnen, was diese einzelnen Schiffe mit ihrem scheinbar planlosen Hin- und Herkreuzen eigentlich bezweckten. Zuweilen erschienen auch in der Kimm dickere Rauchwolken, sie verrathen gewöhnlich die Kernmasse der Flotte, die Linien-schiffe, entpuppen sich aber in einzelnen Fällen als eine Horde oder vielmehr „Division“ von Torpedobooten wenn man ihnen eine Strecke entgegenkommt. Vorzüglich lernt man bei solchem Absuchen der hohen See die Kugelgestalt der Erde kennen, denn lange, ehe die Schiffskörper selbst sichtbar werden, wachsen die Schornsteine und Geschützmaßen der ferneren Schiffe aus der Kimm hervor. Später erschienen die Deckaufbauten und Panzerthürme, die oft genug zur Ueberhöhung des Gegners verleiten, weil man leicht Stücke, die einem einzigen Schiffe angehören, für ganze Schiffe hält. Erst auf etwa 10 Seemeilen oder 12 Kilometer Abstand kann man bei Tage mit leidlicher Sicherheit auf den Charakter des gesichteten Schiffes schließen. Gegen 1/2 10 Uhr wurde leichtes Geschützfeuer zwischen den Kreuzern der beiden Parteien beobachtet. Später stellte sich heraus, daß der östliche Kurs der Ostflotte nur ein Scheinmanöver war, in Wirklichkeit hatte der Feind seine Absicht, durch die Westflotte durchzubrechen, nicht aufgegeben. Durch mehrere Kursänderungen, die ganz unvermutet vorgenommen wurden, versuchte die Ostflotte die feindlichen Kreuzer abzuschütteln und irre zu leiten. Leuchten der Scheinwerfer und zeitweilig fast ununterbrochenes Aufblitzen der Geschütz- ließ erkennen, daß die Schiffe der Ostflotte die feindlichen Kreuzer wiederholt angriffen, um sie zurückzudrängen. Aber wie





**Elbinger Standesamt.**

Vom 29. August 1898.

**Geburten:** Arbeiter Joh. Schwarz S. — Arbeiter Ferdinand Schwarzrock S. — Restaurateur Adam Jakubiat S. — Eisenhobler August Witting S. — Arbeiter Friedrich Kretschmann T. — Fabrikarbeiter Carl Runk T. — Bäckermeister Gustav Bischoff S. — Orgelbaumeister Eduard Wittel S. — Maschinenschlosser Otto Priebe T. — Fabrikarbeiter Josef Sprengel T.

**Eheschließungen:** Schuhmachermeister Hermann Siebert-Br. Holland mit Johanna Janzen-Elbing.

**Sterbefälle:** Arbeiter Fr. August Döhning S. 3 W. — Arbeiterwitwe Agathe Diez, geb. Günther 66 J. — Altsticker Christof Weiß 85 J. — Arb. Aug. Gottfr. Gehrmann 42 J. — Benefiziatin Marie Olschewski 72 J. — Bäckermeister Robert Hentschel S. 4 W.

**Gewerbehaus.**

Heute, Montag, Abends 8 Uhr:

**Letzte Vorstellung**

der **Vaterländischen Festschpiele.**  
Die Direktion.

Dienstag: **Liedertafel.**

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.  
Dienstag: **Damen.**

**Sitzung**  
des **Elbinger landwirthsch. Lokalvereins**

Donnerstag, den 1. September cr.,  
Nachmittags 5 Uhr,  
in der Börse.

Tagesordnung:  
1) Geschäftliches.  
2) Vortrag über den Zuchtviehmarkt.  
3) Vortrag über landwirthschaftliche Maschinen.  
Der Vorsitzende.  
Grube.

**Religiöser Vortrag.**

Im Saale **Vereinsgarten**, Vorbergstraße: **Dienstag, d. 30. August, Abends 8 Uhr**, Prediger **J. Pieper** aus Hamburg über:  
„Das zweite Kommen Christi“.  
Jedermann herzlich willkommen.

**Bekanntmachung**

In Ergänzung der Feststellung des Plans für die Haffuferbahn-Aktien-Gesellschaft zu Elbing zum Bau einer als Kleinbahn in Betrieb zu nehmenden eingleisigen, vollspurigen Lokomotivbahn von Elbing nach Braunsberg liegt der für den Anschluß der Kleinbahn an die Staatsbahn bei Bahnhof Elbing gefertigte Plan während der Dauer von zwei Wochen in dem Geschäftszimmer der Stadtpolizeiverwaltung zu Elbing innerhalb der Geschäftsstunden zu Jedermanns Einsicht aus.

Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben. Auch der Magistrat hat das Recht, Einwendungen zu erheben, welche sich auf die Richtung des Unternehmens oder auf Anlagen der im § 18 des Gesetzes über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juli 1892 gedachter Art beziehen. Diese Einwendungen sind bei mir oder der Stadtpolizeiverwaltung in Elbing schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu geben.

Königsberg, den 15. August 1898.  
**Der Regierungs-Präsident.**  
In Vertretung.  
gez. Unterschrift.

Die vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der in derselben bezeichnete Plan von Dienstag, den 30. d. Mts. ab, während der Geschäftsstunden in dem Zimmer 16 des hiesigen Rathhauses offenliegen wird und mündliche Einwendungen gegen diesen Plan in dem vorbezeichneten Zimmer zu Protokoll genommen werden.  
Elbing, den 27. August 1898.

**Die Polizeiverwaltung.**  
gez. Contag.

**Homöopathie!**

Hauptniederlage für Elbing u. Umgegend der **Dr. Willmar Schwabe'schen homöopathischen Arzneimittel** zc. i. d. Apotheke Fischerstr. 45/46.

**Oberländer**  
**Brektorf**

empfehle ab Rahn.

**J. Frühstück**



**Blaustein**

empfiehlt

Rudolph Sausse Nachf.,  
Alter Markt 49.

**Gebr. Caffees**

pro Pfund 1,00, 1,20, 1,40, 1,50,  
1,60, 1,80, 2,00.

**Roh-Caffees**

pro Pfund 80, 90, 1,00, 1,10, 1,20,  
1,30, 1,40, 1,50, 1,60.

Roh-Caffee wird von 1/2 Pfund an unentgeltlich jeden Augenblick frisch geröstet.

Adolph Kellner Nachf.

**Prima englische**  
**Nusskohlen**

(Denaby main)

offerirt im Laufe dieser Woche ex Schiff billigt

**F. Ellert.**



**Für Photographen.**

Gelatine Trockenplatten, bestes Fabrikat, stets frisch neutral oxalsaures Kalium, schwefelsaures Eisenoxydul-animon, schwefelsaures Eisenoxydul, unterschwefligsaures Natrium, schwefligsaures Natrium, Rhodan-ammonium, Rodinöl, Hydrochinon, salpetersaures Blei, essigsaures Blei, essigsaures Natrium, kohlenensaures Kalium, Citroneusäure, Goldchlorid, zc.

Photographische Apparate und Utensilien billigt.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

**J. Staesz jun., Elbing,**

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.  
Spezialität: **Streichfertige Farben.**

**Für Rettung von Trunksucht**

vers. Anweisung nach 22jähriger approbirter Methode zur sofortigen radicalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat - Anstalt Villa Christina bei Säckingen Baden“.

**Unterricht**

in **Clavier und Theorie**

ertheilt  
**Margarete Arnheim**  
Fleischerstraße 3,  
Schülerin der königlichen Hochschule für Musik in Berlin.

**15 000 Mark**

auf ein ländliches Grundstück, 44,52 ha groß, zur 2. Stelle gesucht. Nähere Auskunft ertheilt

**Friedr. Hoffart,**  
Mühlensstraße 11a.

Von meiner Einkaufsreise zurückgekehrt  
werden **Pariser u. Berliner Neuheiten**

in  
**Confection**  
für **Damen und Herren**  
wie  
**seidene und wollene**  
**Kleiderstoffe**

zu Preisen abgegeben, wie solche von keiner Seite geboten werden können.

**D. Loewenthal's Kaufhaus.**

**Kürschner's**  
**Bücherschatz**

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeglichener Band.

20 Jahre

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Bezugszeichnisse durch diese und Herrn. Hillger Verlag Berlin W. 9.

Joseph Kürschner's  
Universal-Konversations-Lexikon. \*  
200960 Seiten. Vollständig, deutsch-engl. franz.-ital. und latein. Lexikon nebst Fremdwörterbuch. Eleg. geb. Preis nur 3 Mk.

Kürschner's Jahrbuch 1898.  
Ein Kalendarium und Nachschlagewerk für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Alle nur erdentlichen Informationen über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus Vergangenheit und Gegenwart; Handbuch, das jeder haben muß, der seinen Vortheil wachtet. In farbigen Umschlag 1 Mk., geb. 1,50 Mk.  
„Hat keines Gleichen in Deutschland nicht.“ (Nordd. Allg. Zig.)  
Vorrätig in jeder Buchhandlung.

**Kürschner's Bücherschatz**

à Band 20 Pfg. stets vorrätig bei  
**A. Birkholz, Buchhandlung,**  
Kettenbrunnenstraße 5.

**Trauringe,**

in eigener Werkstätte gefertigt, halte stets in allen Weiten vorrätig.  
**Neuarbeiten, Reparaturen, Gravirungen**  
sauber und billigst!

**Altes Gold und Silber**

nehme zum höchsten realen Werth in Zahlung.

**Emil Hoepner,**

**Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator.**

Friedrich Wilhelmplatz 5.  
Altrenomirtes Geschäft, gegründet 1863.



**Nur die Marke „Pfeilring“**

gibt Gewähr für die Aechtheit des

**Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin**

Man verlange nur

**„Pfeilring“ Lanolin-Cream**

und weise Nachahmungen zurück.

**Kolossalen**

Erfolg erziele ich überall mit meinen **Holländischen Zigarren.**

Amerigo	100 St. N. 3.
Loretta	100 " " 3,50.
Nelly	100 " " 4.—
Dona Pilar	100 " " 4,50.
La Corona, fl. Façon	100 " " 4,80.
La Palma	100 " " 5,00.
Hermes	100 " " 5,60.
Backbord	100 " " 5,80.
Germania	100 " " 6.—

Höhere Preislagen bis Mk 15. per 100 St. Angabe ob leicht, mittel oder kräftig. Versand Nachnahme b. 500 St. franko.

**F. Frank, Wesel.**

**Mk. 22,—.**

**Unsere „Spezialität“**

neue, doppelläufige, Zentralfeder-Mint., Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, Wadenschäft, amtlich geprüft und eingeschossen, nur **pr. Stück Mk. 22,—.** (Pack. i. Kiste 1 Mk.) Umtausch b. Nichtkonventionierung innerh. 14 Tagen gestattet. Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa.

**D. Simons & Sohn, Köln.**

Ans. Verkauf und Tausch neuer sowie gebrauchter Jagdgewehre zc.

**I Tafelpianino**

für M. 30,00 zu haben  
Fischerstraße 44.

**Klempnergesellen**  
und **Lehrlinge**

stellen ein  
**Zillgitt & Lemke.**

Dieselbst werden **Puglappen** und **altes Blei** stets zu höchsten Preisen gekauft.

**Tüchtige**

**Kesselschmiede**

als Vorarbeiter, Anreißer und Stemmer zum Bau schwerer Schiffskessel finden dauernde Stellung bei gutem Verdienst.

**Schiff- und Maschinenbau-Actiengesellschaft „Germania“**

**1 Wohnung** zu vermieten.  
Alter Markt 17.  
Zu erfragen **Fischerstraße 15.**

**Einfach möbliertes Zimmer** mit Kaffee sofort zu mieten gesucht. Offerten mit Preis unter **S. 208** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.



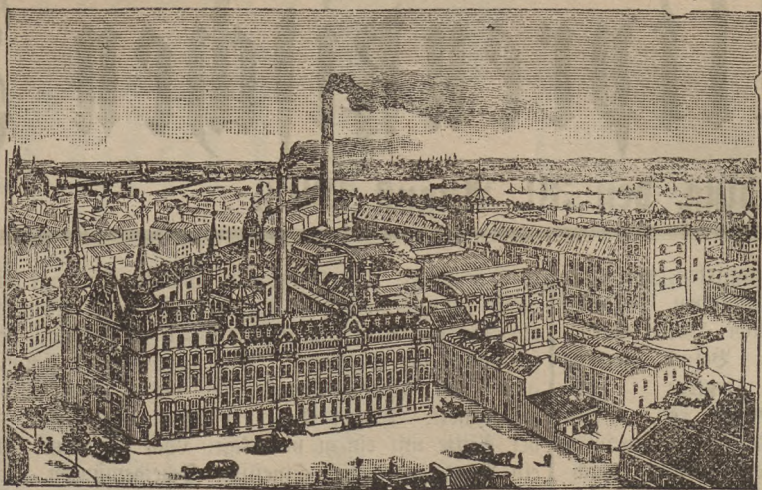
**Reparatur-Werkstätte**  
für  
**Fahrräder und Nähmaschinen**  
mit Kraftbetrieb.  
Erste und einzige dieser Art am Platze.

**Emaillierung, Verkupferung, Vernickelung**  
von Gegenständen jeder Art.

Um jede vorkommende Reparatur prompt ausführen zu können, halte von jetzt ab stets großes Lager in Roh- und Ersatzteilen.  
**Paul Rudolphy Nachfl.,**  
Inh. Georg Geletneký.  
Fischerstr. 42. Fischerstr. 42.  
Gr. Specialgeschäft für Fahrräder, Nähmaschinen u. Sportsartikel.  
Eigene verdeckte cementierte Fahrbahn. Täglich Unterricht gratis.

**Couverts,**  
hell- und dunkelgrau,  
rehtbraun Hanf, grau Manila und melirt grün  
traf ein großer Posten ein.  
Liefere diese  
mit Firmendruck  
**1000 v. 3,00-5,00 M.**  
gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.  
**H. Gaartz'**  
Buch- und Kunstdruckerei.

**Mein Bureau**  
zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten aller Art als: **Klagen, Gesuche, Beschwerten, Kaufverträge, Testamente u. dergl.** bringe ich hierdurch zur gest. Benutzung in Bedarfsfällen in Erinnerung. Auch bin ich zur **Besorgung von Hypothekendarlehen** und zur **Vermittlung von Grundstücksverkäufen** jeder Zeit bereit.  
**Friedrich Hoffart,**  
Privat-Secretär,  
Elbing, Mühlenstraße 11a.



**Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.**  
Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.  
Ende 1890: 1877 Personen beschäftigt.  
Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.  
48 Medaillen und 26 Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit.  
Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschland's in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorrätig.

Effectvolle, moderne  
**Plakate und Etiquettes,**  
sowie  
künstlerische Adressen und Widmungen,  
**Aufnahmen von Etablissements**  
zu Preislisten, Facturen u. Briefbogen  
liefert prompt und zu civilen Preisen  
**Carl Schmidt Neff.,**  
(Inh.: Frau Martha Gaartz),  
Lithogr. Kunstanstalt u. Steindruckerei,  
Elbing, Spieringstrasse 25.  
Muster nach überall hin sofort.

**Gasmotoren-Fabrik Deutz,**  
Verkaufsstelle Danzig,  
No. 44 Vorstädtischer Graben No. 44.  
Verkaufsbureau für Pommern, Ost- und Westpreussen.  
**Lager und Ausstellung in Betrieb befindlicher Motoren**  
für jedes Gewerbe, Landwirtschaft und elektrischen Lichtbetrieb.  
Ausschliessliche Specialität seit 33 Jahren Motorenbau.  
Otto's neuer Motor von 1/2-200 Pferdekraft, für Steinkohlenleuchtgas, Generatorgas, Oelgas, Wassergas, Benzin, Ligroin, Naphta und gewöhnliches Lampenpetroleum.  
**Original-Otto-Motoren** in Verbindung mit Oelgas-Apparaten.  
Otto's neuer Motor in Verbindung mit Generatorgas-Apparaten ist die billigste Betriebskraft für die Grossindustrie.  
Wesentliche Ersparnisse gegenüber Dampftrieb.  
Complete Pumpwerke für öffentliche und private Wasserversorgungen.  
Petrollocomobilen für Betrieb landwirtschaftlicher Maschinen etc.  
Gas- und Petrollocomobilen für Nebenbahnen, Fabrikanschlussbahnen etc.  
Petrolbootmotoren für Vergnügungsboote, Schlepp- und Segelboote.  
Complete Motorboote in jeder Ausstattung.  
Preislisten und Kostenanschläge sofort kostenfrei.

**Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.**  
Technisches Geschäft für  
**Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen**  
Beste Referenzen.

**Meggendorfer Blätter.**  
Farbig illustrierte Zeitschrift für  
**Humor und Kunst.**  
Erscheinen wöchentlich und in 14-tägigen Heften.  
Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark (Heft 50 Pfennig).  
Wochen-Ausgabe in allen besseren Hotels, Cafés, Restaurants etc.  
Heft-Ausgabe in den feinsten Familienkreisen.  
Auf allen Bahnhöfen, in jedem Zeitungskioske, in jeder Buchhandlung zu haben -- In das Abonnement kann jedes Quartal eingetretten werden und bildet jeder Quartalsband ein für sich abgeschlossenes Ganzes.  
in ihren künstlerischen Leistungen, ohne die Uebertreibungen der „Modernen.“  
in ihren literarischen Beiträgen, ohne jede Frivolität.  
Probe-Nummer bei besichtigtem Abonnement d. d. Geschäftsstelle d.  
**Meggendorfer Blätter, München.**

gedrehtem Schnurrbart, in seinem Aeußern gleich er ganz dem Vater. Sein Freund, ein brünetter heiterer Thüringer, der mit vielem Humor eben das studentische Leben und Treiben zu schildern wußte, erhob in diesem Augenblicke sein Glas, um es der alten niedersächsischen Gastfreundschaft zu weihen, als die Hunde des Försters, welche Nachtis bei den Pferden eingesperrt wurden, anstiegen. Es war das immer ein Zeichen, daß Jemand den Weg am Forsthaufe vorbei passierte oder sich in der Nähe desselben aufhielt. Die kleine Tischgesellschaft stieß mit dem lebhaften jungen Gaste an, wobei aus Ernestine's Glase ein wenig Wein auf die weiße Tischdecke verschüttet wurde.  
„D weh!“ rief Kurt Müller, „das bedeutet Unglück!“  
„I bewahre, das bedeutet hier zu Lande Glück!“ meinte der junge Hart lachend, während Ernestine, die heute außerordentlich still war, trotzdem sie sich so sehr auf die Ankunft des Bruders gefreut hatte, dem Gaste Necht gab.  
„Entschuldigt mich einen Augenblick,“ sagte der Förster, „die Küter werden gar nicht wieder still, muß doch mal sehen, was es draußen giebt.“  
Während jeder der drei Zurückgebliebenen noch eifrig seine Ansicht über die Bedeutung des Weinderverschüttens vertrat, ging Hart hinaus und horchte draußen vor der Thür. Da hörte er, daß sich Jemand eilig in den Wald entfernte, der sich eben innerhalb seines durch ein Städtchen umfriedigten Gartens wahrscheinlich als Laufhüter aufgehalten haben mußte, denn die Pforte, welche er noch vor einer halben Stunde selbst geschlossen hatte, stand offen. Er blieb noch eine Weile ruhig stehen und horchte, und als er nichts Verdächtiges wahrzunehmen vermochte -- auch die Hunde schwiegen jetzt -- so ging er zur Pforte, verschloß dieselbe und kehrte wieder ins Haus zurück.  
Derjenige, der sich vom Forsthaufe entfernte, hatte die südliche Richtung nach der Stadt Altvörde eingeschlagen. Kaum hatte sich der Förster entfernt, als die Hunde aufs Neue wieder anstiegen. Gleichzeitig zeigte sich hinter dem Forsthaufe, am Rande einer nach Westen gelegenen scharf hervorspringenden Waldpartie ein Mann in einem langen Mantel, dessen Kragen er sich wie eine Kapuze so um Hals und Kopf gezogen hatte, daß nur die Spitze des Huttes darüber hinwegragte und von seinem Gesicht nichts zu sehen war. Der Mann blieb einen Moment stehen, spähte eine Weile nach dem Forsthaufe und trat dann wieder einige Schritte in den Schatten des Waldes zurück, zu zwei anderen Männern, deren blinkende Helme sie als Gendarmen erkennen ließen.  
„Allo Sie haben sich nicht geirrt, Herr Wachmeister?“ fragte der Mann im langen Mantel den einen der Gendarmen.  
„Nein, bestimmt nicht, der helle, klare Himmel

und die weiße leuchtende Schneedecke lassen heute einen Menschen in dieser kurzen Entfernung bis zum Forsthaufe ziemlich sicher erkennen.“  
„Gut! Folgen Sie mir jetzt vorsichtig und unauffällig in einer Entfernung von etwa zweihundert Schritten. Sowie ein Schuß fällt, wissen Sie, was das bedeutet. Kommt er nicht heraus, dann gehen Sie zurück und verlegen ihm den Weg zum Dorfe.“  
Nach diesen Worten ging der Mann weiter und kam ungegesehen am Forsthaufe vorbei, in dessen Stallungen die drei Hunde ein wahres Bellrio anstielten, das den Förster nach einer Weile abermals vor die Thür treten und anschauen ließ. Als Hart aber sah, daß zwei Gendarmen, offenbar aus dem Dorfe Bollrode kommend, den Weg an seinem Hause vorbei gingen, zog er sich nach einem mit jenen gewechselten kurzen Gruß wieder zurück. Gleich darauf wurden auch die Hunde wieder still.  
Der Erste der drei Männer war bereits eine weite Strecke auf dem Wege zur Kreisstadt weiter gegangen. Er schien in fröhlicher Stimmung zu sein. Er sumnte oder piff in einseitiger Liebschen vor sich hin, bisweilen blieb er auch stehen, um sich eine Cigarre, die offenbar nicht gut brannte, immer wieder anzuzünden, wobei er stets der rechten Seite des Weges, obgleich der Wind nicht von daher wehte, den Rücken zuehrte. So mochte er vielleicht drei Kilometer des Weges, vom Forsthaufe gerechnet, zurückgelegt haben, als er wieder einmal stehen blieb, um seine schlecht brennende und im Moment erloschene Cigarre in Brand zu setzen. Er befand sich gerade in der Nähe einer dichten Tannenanzflanzung. Ringsumher herrschte feierliche Stille in der Natur, nur von Altvörde her ertönten elf Glockenschläge und ein schwacher Südostwind fuhr leise rauschend durch die Bäume und schüttelte den schwachen Schneebelag von deren Geste. Eben strich der einsame Nachtwärter der vierte Streichholz für die streikende Cigarre an, als es plötzlich hinter ihm aufblitzte und ein lauter Knall ein vielstimmiges Echo im Walde erweckte, das sich mit dem dumpfen Aufschrei des in demselben Augenblicke zur Erde stürzenden Mannes vermischte.  
„Hülfe! Hülfe! -- Hölle und Teufel! -- Ich sterbe!“ rief der aus dem Hinterhalt menschlings Niedergeschossene und versuchte sich wieder zu erheben. Aber er sank immer wieder nieder, und blieb endlich, nachdem er einige Schritte offenbar im Todeskampf weiter gekrochen war, kraftlos liegen, das Gesicht der Erde zugekehrt, nur noch mit den Armen und Beinen zuckend und kurze stöhnende Laute von sich gebend.  
Wo blieb, wo war aber jetzt der feige Mörder? Wer war überhaupt der Unsichtbare, der soeben einem harmlos daherschreitenden Menschen rücklings eine tödliche Kugel in den Rücken jagte? Handelte

es sich hier um einen Raubmord? -- Eine Weile regte sich nichts. Doch jetzt theilen sich die dichten Tannenweige und ein häßliches Gesicht mit zwei glühenden haßgefüllten Augen streckt sich vor, um den stöhnend am Wege Liegenden mit demselben bestialischen Frohlocken wie ein Raubthier seine Beute zu betrachten. Langsam, sich schon nach allen Seiten umsehend, tritt jetzt der Wägelagerer vor, und als er nichts Verdächtiges wahrnimmt -- wer könnte ihn auch in dieser Stunde an diesem einsamen Orte wohl belauschen? -- fährt er auf sein Opfer zu.  
„So, das wäre nun der Zweite!“ stößt er mit teuflischem Grinsen aus. „Wohl bekommen Ihnen die paar Loth Blei zwischen den Rippen, Herr Assessor! Hahaha! Sehen Sie jetzt ein, daß es thöricht war, mit mir anzubinden? Wir sind ja hier nahe beim Ententeich, ich habe das heute Morgen Versäumte nachgeholt. Den ersten Schuß hatte ich als der Beleidigte ja doch, ob sie nun Ihre liebeselbige heuchlerische Seele heute Morgen oder zwölf Stunden später ohne weitere Zeugen ausgeathmet, das bleibt sich ganz egal. Meine Kugel trifft immer sicher, das hat auch der drüben vom Gute dieser Herbst erfahren. Man hat mir immer gesagt, ich taue nicht zum Fortknechten -- nun, das Eine haben bislang alle, die mich als Schützen kennen lernten, anerkannt, daß ich ein sicheres Auge habe! -- Er regt sich nicht mehr! Ist er wirklich schon hin? Das wäre schade, hätte ihm einmal gern in das verhasste Antlitz geblickt, so recht Auge in Auge, und mich an seiner ohnmächtigen Wuth ergötzt.“  
Brause lehnt seinen kurzen Stutzen an den nächsten Baum und bengt sich über den Dallegenden.  
„Wahrhaftig, er scheint schon mausetodt zu sein. Schade, Schade!“  
Der unheimliche Mensch erfährt die Hand und den Arm seines Opfers, um dessen Körper auf die Seite zu drehen.  
„Teufel! -- Was ist das? -- Was . . .“  
Das nächste Wort bleibt Brause im Halse stecken, denn die Hand des scheinbar Todten faßt ihn plötzlich mit solcher Kraft an die Gurgel und schleudert ihn blitzschnell zur Erde nieder, daß ihm Hören und Sehen vergeht. Und während der Todtgeglaubte wie eine Feder in die Höhe schnellt und der sich wieder aufraffende Bösewicht ihm nuaneher voll in das Antlitz schaut, entringt sich diesem der Schreckensruf: „Bei Gott -- das ist ja Cor -- Corbeau!“  
„Janowohl, Corbeau ist es, Herr Brause, Pierre Corbeau, oder auf gut Deutsch Peter Rabe. Haben Sie meinen Namen noch nie in der Zeitung gelesen?“  
Rabes kräftige Faust hat den bei diesen Worten zu Tode Erschrockenen an der Brust gefaßt, damit er ihm nicht entweichen kann.  
„Sie sehen, ich habe Sie richtig taxirt, und Sie sind in die Ihnen gelegte Falle blindlings hineingegangen. Das Gefändnis, das Sie soeben an

der vermuthlichen Leiche Ihres Gegners ablegten, hat mich nicht überrascht, ich wußte schon am dritten Tage unseres Zusammenlebens in der Traube, daß ich mit dem Mörder des Gutsbesizers Reinhardt dieselbe Luft des Zimmers atmete, nur die vollen Beweise, wie sie das Gericht und die Geschworenen verlangen, fehlten mir noch. Aber auch diese ermittelte ich bald, und der heutige Coup sollte, wenn er gelang, das letzte und vollständigste Glied in der Kette jener bilden. Sie sehen, er ist gelungen, noch in dieser Stunde werden sich die Mauern des Gefängnisses hinter Ihnen schließen und das beladigte Gefäß, das mißachtete süßte Gebot: „Du sollst nicht tödten!“ seine Sühne verlangen. Sie wundern sich gewiß, daß Ihre Kugel, die wirklich das Ziel wieder gut traf, mich nicht zu den Todten beförderte. Nun, ein Mann in meinem Beruf muß immer damit rechnen, daß ihn bei der Verfolgung eines gefährlichen Menschen ein Stück Eisen zwischen die Rippen gestochen, oder, wie Sie es belieben, ein paar Loth Blei in den Leib geschossen werden, was bekanntlich nicht Jeder vertragen kann; ich bin wenigstens in dieser Hinsicht sehr empfindlich und pflege mir zum Schutz gegen derartige Liebenswürdigkeiten über die Hautjacke noch eine andere von ziemlich festem Material zu ziehen. Wenn es Sie interessiert, werde ich Ihnen morgen früh vor dem Untersuchungsrichter zeigen, wohin Ihre Kugel getroffen hat. Ah -- da sind ja schon die beiden Ihnen gewiß bekannten Herren, unter deren sicheren Schutz ich Sie jetzt stellen werde.“  
Rabe ließ den starr wie eine Bildsäule dastehenden gefährlichen Verbrecher los, da in dessen Rücken die beiden Gendarmen erschienen.  
(Fortsetzung folgt.)

**Literatur.**  
§ Wiener Herbstmoden. Die Saisonmode bereitet große Aenderungen vor. Mäntel, Paletots und Umhänge aller Art sind in neuer origineller, sehr kleidsamer Glockenform geschnitten. Die englischen Kleider weisen neuartige, zierliche Spangenschlösser und Schöße auf, die dem Kleid einen graciosen, echt wienerischen Anstrich geben, und auch die Kleider französischer Façon bieten originellen Aufputz. Bei den Hüten dominirt die flachgesteckte Straußfeder auf sehr kleidsamen und malerischen Formen. Heft 23 der „Wiener Mode“ bringt eine große Anzahl dieser Neuheiten. Dem Heft liegt auch eine „Kinder-Mode“ bei, die schöne Schulleider und vielerlei Nützliches für den Herbst bietet. Monument 2, 250. Einzelne Heft 45 Pf. in allen Buchhandlungen und bei der „Wiener Mode“ Wien, IV., Wienstraße 19.